

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die heilige Geschichte von der Erschaffung der Welt bis zu dem ökumenischen Concilium von Trient

Von der Rückkehr der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft bis zur
Befestigung Herodes des Grossen auf dem jüdischen Königsthron

Krafft, Karl Georg

Schaffhausen, 1854

CCXIII.

[urn:nbn:de:bsz:31-261330](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-261330)

königliche Hohenpriester sich so weiblich benommen haben, daß Sosus dadurch zum Spott gestimmt, statt Antigonus vielmehr den Namen Antigone, die weibliche Form dieses Eigennamens nach der griechischen Sprache, ihm beilegte. Es ist hiebei, gelegentlich bemerkt, freilich traurig, den Sprößling einer so erlauchten Familie ein so schimpfliches Lebensende nehmen zu sehen. Indessen kann man, wenn man die Art bedenkt, auf welche er sich in das Hohenpriestertum eingedrängt hatte, kaum sagen, daß er ein besseres verdient habe.

4) Es darf endlich bei Gelegenheit der Eroberung Jerusalem's durch Herodes die später (§. 1022.) kurz nacherzählte Begebenheit mit den sogenannten Söhnen des Babas nicht unerwähnt gelassen werden, einer nach der Erzählung bei Josephus (Antiqq. XV, 11.) in Jerusalem angesehenen jüdischen Familie, welche die Sache des Antigonus mit besonders aufopferndem Eifer unterstützte, und durch ihren Widerstand hauptsächlich die freiwillige Uebergabe der Stadt verhindert hatte. Herodes hatte, um bei der endlichen gewaltthätigen Eroberung der jüdischen Hauptstadt niemanden unter seinen Feinden entweichen zu lassen, einen Idumäer mit Namen Costobarus, dem er später auch seine Schwester Salome zur Ehe gab, die Ausgänge der Stadt zu bewachen gegeben, dieser aber, da er insgeheim sich und seine Stammgenossen von Herodes unabhängig zu machen mit dem Gedanken umging, die Söhne des Babas, von denen er sich thätige Mitwirkung versprach, gerade zu diesem Endzwecke absichtlich am Leben gelassen, weswegen er dieselben, auch nachdem Herodes ausdrücklich einen namhaften Preis auf ihre Häupter gesetzt hatte, noch immer nicht herausgab, sondern noch 12 Jahre lang auf seinen Landgütern bei sich verborgen hielt.

CCXIII. Der Hohenpriester Ananeel mit dem Zwischenhohenpriester Aristobulus III.

Herodes König von Judäa.

§. 1000.

Joseph. Antiqq. XV, 1. 2. bell. Judaic. I, 13. Prideaux Connex. ann. 37. 36.

Trotz dieses beklagenswerthen wiederholten Unterganges der so theuer erkauften jüdischen Nationalfreiheit fing das Land unter Herodes' ebenso kräftiger als zweckmäßiger Regierung vor der Hand an, wenigstens einige Ruhe zu bekommen. Es mußten eben, um die Ruhe vollkommen herzustellen, nur eine nicht unbeträchtliche Anzahl weiterer Opfer fallen, indem nämlich sämmtliche Anhänger des Antigonus, und insbesondere sämmtliche Mitglieder des gegenwärtigen Hohenrathes, mit Ausnahme der beiden Pharisäer Bollio und Sameas, welche während der Belagerung den Muth gehabt hatten, für die gutwillige Uebergabe der Stadt an Herodes, dessen Regiment als einer von Gott über die Sünden des Volks verhängten

Estrafe sie sich doch nicht entziehen könnten, ihre Stimme abzugeben, ihre dem Herodes feindlich entgegengesetzte bisherige politische Richtung mit dem Tode zu büßen bekamen, worauf ihr Vermögen von Herodes confiscirt und zu reichlichen Geschenken für Antonius und Cleopatra verwendet wurde. Pollio, welcher in der jüdischen Tradition den Namen Hillel führt, und Sameas (Schanmai) wurden dagegen von Herodes als Präsident und Vicepräsident an die Spitze eines neuerwählten Hohenrathes gestellt, zwei Männer von solcher Wissenschaft und Beredsamkeit, daß es ihnen gelang, das mit dem Hohenrath nach der Absicht seines Stifters (Simon I. Justus, vergl. §§. 761. 764.) verbundene theologische Lehrinstitut in einem bis daher noch nicht gewesenen Glanze allmählig wieder herzustellen. Unter ihrem Einflusse scheinen um jene Zeit die berühmten beiden chaldäischen Paraphrasen der heiligen Schrift alten Testaments, das Targum des Onkelos und dasjenige des Jonathan entstanden zu sein. Als Hohenpriester an Antigonus' Statt bestellte Herodes einen ihm zufällig bekannten Priester von babylonischer Heimath, mit Namen Hana-neel, den er eben seiner unbekanntem Herkunft wegen am wenigsten als Nebenbuhler für sein fürstliches Ansehen zu fürchten brauchte.

Der Uebergang der politischen Landesregierung aus denen der Hasmonäer, welche sich in letzterer Zeit wenigstens wirklich nicht anders, denn als treulose Hirten benommen hatten, in Herodes' Hände ist nicht unwahrscheinlich einer der wesentlichsten prophetischen Gegenstände, welche dem Propheten Zacharias bei seiner Ankündigung eines dereinstigen unbarmherzigen und grausamen Hirten (vergl. S. 653.) vor der Seele schwebte. — Ueber die Targumim überhaupt, d. h. die unter diesem Namen bekannten paraphrastischen Uebersetzungen der hebräischen Bücher des Alten Testaments in die im damaligen Augenblicke in Palästina übliche syrochaldäische Landessprache, unter welchen die beiden in unserem Paraphrasen genannten ganz besonders angelegentlich zum Studium der alttestamentlichen Exegese überhaupt von Prideaux empfohlen werden, vergleiche seine gründliche Abhandlung am Anfange des 8. Buches, Connexion II. Theil ann. 37. Josephus Antiqq. XV, 2. Prideaux Connex. ann. 36.

Der noch lebende ehedemige Hohenpriester Hyrcanus II. hatte bei dem neuen parthischen Könige Phraates inzwischen eine gastliche Aufnahme gefunden, indem derselbe ihn seiner Gefangenschaft gutwillig entließ, worauf ihm unter der in Babylonien zerstreut lebenden zahlreichen jüdischen Bevölkerung fast die nämlichen Ehren und Annehmlichkeiten freiwillig dargeboten wurden, welche er als fürstlicher Hohenpriester in Jerusalem selber genossen hatte. Nichts desto weniger war er mit dieser unerwartet

günstigen Wendung seines Schicksals nicht so zufrieden, daß er nicht, von der Eroberung Jerusalems durch Herodes und von des letzteren zugleich erlangter neuen Königswürde in Kenntniß gesetzt, den lebhaften Wunsch empfunden hätte, die Früchte eines Sieges, zu dessen Erringung er das Seinige ebenfalls beigetragen, mit demselben nunmehr auch theilen zu dürfen. Da er aber Herodes' Charakter nicht gehörig durchschaute, so trafen des letzteren Wünsche zufällig aus einem ganz entgegengesetzten Grunde mit den seinigen zusammen, indem derselbe, desto leidenschaftlicher auf die Behauptung seiner neuen Königswürde erpicht, je empfindlicher er sich bereits von anfänglichen Gewissensbissen hinsichtlich der Erwerbung derselben gestachelt fühlte, aus Furcht vor der wankenden Gunst des nach einer 126jährigen Regierung nunmehr an die hasmonäische Familie einmal gewöhnten Volkes die Person Hyrcanus' auf alle Fälle in seine Gewalt zu bringen das Verlangen trug, um je nach Umständen, so gut wie alle seine übrigen Nebenbuhler, auch ihn gelegentlich gewaltsam aus dem Wege räumen zu können. In dieser Absicht schrieb er demnach heuchlerische Briefe sowohl an Hyrcanus selber, er möchte sich doch von seinen dortigen Verhältnissen in Babylonien mit guter Art losmachen, um sich von der dankbaren Erkenntlichkeit seines ihm durch so viele Wohlthaten verpflichteten Schwiegersohnes durch eigene Erfahrung überzeugen zu können, sowie an den parthischen König Phraates, welchen er zugleich durch Geschenke bestach, seinen Wohlthäter Hyrcanus doch ohne Umstände gutwillig nach Palästina zurückkehren zu lassen. Es schien auch, da er seiner stattgehabten Verstümmelung halber ein- für allemal zum Wiederantritte der Hohenpriesterwürde gesehlich untauglich geworden, von einer allenfalls bei Herodes erwachenden Eifersucht kaum etwas für ihn zu fürchten übrig zu sein. Durch solche Erwägungen, verbunden mit einer gewissen natürlichen Anhänglichkeit an die Seinigen und an das Heimathland, ließ er sich demnach trotz der warnenden Einrede seiner ihn ungern davon lassenden in Babylonien ansässigen Volksgenossen leicht überreden, mit erlangter Bewilligung des parthischen Königs im darauffolgenden Jahre 4064 nach Jerusalem zurückzukehren, woselbst er im Anfange auch durchaus ehrerbietig empfangen, und mit der größten Auszeichnung und Rücksicht von Herodes behandelt wurde. — In dem nämlichen Jahre schlug ein von Antonius noch immer unter dem Vorwande eines für die Crassus beigebrachte Niederlage schuldigen Nachkrieges gegen die Parther unternommener Feldzug unglücklich aus, indem er mit kaum dem dritten Theile seines zahlreichen Heeres nothgedrungen über

den Euphrat wieder zurückkehrte. Desto glücklicher war in eben diesem Jahre der andere römische Triumvir Cäsar Octavianus, indem derselbe mit Hilfe des Triumvir Lepidus, welcher bis daher die Provinz Afrika verwaltet hatte, nicht allein Sertus Pompejus, den Sohn Pompejus des Großen, der sich mittlerweile noch eine Zeit lang als Beherrscher von Sicilien behauptet hatte, in die Flucht schlug, sondern in einem unmittelbar darnach zwischen den Siegern ausgebrochenen Zerwürfniße mit Lepidus' Heer zugleich auch seine sämtlichen Provinzen in seine Gewalt bekam, so daß in Folge einer neuerdings vorgenommenen Theilung das ganze römische Reich nur von Antonius und Octavianus weiter regiert wurde.

S. 1002.

Joseph. Antiqq. XV, 2, 3. bell. Judaic. I, 17. Pridcaux Connexion ann. 35.

Derjenige männliche Sprosse der hasmonäischen Familie, von dem Herodes am meisten in seiner ängstlichen Eifersucht zu besorgen hatte, war übrigens nicht Hyrcanus, sondern vielmehr dessen an seinem Hofe lebender, durch körperliche Schönheit mit seiner Schwester Mariamme gleich ausgezeichnete Enkelsohn Aristobulus. Herodes würde demselben jedoch kaum sobald etwas zu Leide gethan haben, wofern seine Schwiegermutter Alexandra, welche sich ebenso wenig als Hyrcanus in den Charakter ihres Schwiegersohnes gehörig hineinzudenken vermochte, sich nicht durch die vermeintliche Zurücksetzung ihres Sohnes, weil Hananeel demselben im Hohenpriesterthume war vorgezogen worden, so gekränkt und beleidigt gefühlt hätte. Sie machte sich daher in dem Umfasse ihrer weiblichen Eigenliebe weder ein Gewissen daraus, noch trug sie ein vernünftiges Bedenken, zu leichterer Erreichung ihres Wunsches die sittenlose Cleopatra brieflich in ihr Vertrauen zu ziehen, und durch ihre Vermittlung bei dem römischen Triumvir Antonius um das Hohenpriesterthum für ihren Sohn Aristobulus anzuhalten. Ebenso wenig schämte sie sich, da dieser erste Versuch wenig fruchtete, auf den Rath eines gewissen Dellius, eines vertrauten Günstlings des Antonius, welcher auf einer Reise zufällig in Jerusalem anwesend, Alexandra mit der Versicherung schmeichelte, daß Antonius, wofern er die gemalten Porträte ihrer beiden Kinder zu Gesicht bekäme, ihr keine weitere Bitte abzuschlagen vermöchte, wirklich zu eben diesem Behufe ihre Bilder malen, und Antonius durch Dellius übersenden zu lassen. Antonius, welcher in dieser Artigkeit eine weit schimpflichere coquettirende Erniedrigung erblickte, als Alexandra wahrscheinlich selber damit beabsichtigte, verzichtete zwar darauf, die Gemahlin seines Günst-

lings Herodes zu dessen Verdruß und Schaden ehebrecherisch mißbrauchen zu wollen, bat ihn jedoch dagegen brieflich, wosfern es ihm nicht beschwerlich siele, den jugendlichen Aristobulus einmal bei Gelegenheit auf Besuch zu ihm kommen zu lassen, worauf denn Herodes in seiner Antwort sich dringend entschuldigte, daß er, ohne einen allgemeinen Aufstand des ohnehin der Hoffnung auf eine neue Regentschaft sich nur allzu leicht hingebenden jüdischen Volkes befürchten zu müssen, den jungen Hasmonäer nicht über die Grenze lassen dürfe. Da er nun aber durch Alexandra einmal in die peinliche Nothwendigkeit, dem römischen Triumvir eine abschlägige Antwort ertheilen zu müssen, versetzt worden war, und überdies seine eigene Gemahlin Mariamne ihn wegen des Hohenpriestertums für ihren Bruder zu bestürmen nicht aufhörte, so willigte er in einem abgehaltenen Familienrathe endlich darein, mit einer aller bisherigen Rechtsgewohnheit schnurstracks zuwiderlaufenden Entsetzung Ananels den erst 17jährigen Aristobulus III. im Jahre 4065 wirklich mit dem Hohenpriestertume zu bekleiden, jedoch nicht ohne zugleich Alexandra ihre heimlichen Intriguen, mit welchen sie ihm so sehr zum Schaden gearbeitet habe, zum bitteren Vorwurfe zu machen.

Es gehörte von Seiten Alexandra's in der That sowohl eine völlige Verleugnung alles israelitischen religiösen Nationalgefühls, — eine Triebfeder, welche um diese Zeit freilich mehr oder weniger im ganzen Volke sehr darniedergebrüht gewesen zu sein scheint — als insbesondere eine ganz gleichgiltige Hinwegsetzung über alle Rücksichten der fürstlichen Familienehre dazu, um in einer so zarten Angelegenheit, wie die Nachsuchung des hohenpriesterlichen geistlichen Amtes für ihren Sohn Aristobulus zu der Vermittlung eines heidnischen Machthabers überhaupt, noch dazu auf einem so schimpflichen Wege, wie derjenige des von einer so öffentlich entarteten Person wie Cleopatra auf ihn ausgeübten unsittlichen Privateinflusses, ihre bittweise Zuflucht zu nehmen. Wir finden eine solche gelegentliche Privathandlung von unserem unmaßgeblichen Standpunkte aus in ihrer Art für schwerer zu vertheidigen, als z. B. jene berüchtigte grausame Execution, welche sich Alexander Jannäus nach Erzählung von S. 943. hatte zu Schulden kommen lassen.

S. 1003.

Josephus Antiqq. XV, 3. Prideaux Connexion ann. 33.

Diese augenblickliche Befriedigung ihres ungezügelten Ehrgeizes kam Alexandra jedoch theuer zu stehen, indem Herodes, besetzt von einem in jedem Falle übertriebenen Mißtrauen gegen die eigentliche Grundabsicht ihres Herzens, Maßregeln traf, durch welche ihre Freiheit, sich aus dem königlichen Palaste zu entfernen, von jetzt an beschränkt, und überdies noch innerhalb ihrer Wohnung den ganzen Tag hindurch ihr Thun und

Lassen durch eigens bestellte Aufseher überwacht wurde, eine Behandlung, welche geduldig zu ertragen sie sich unfähig fühlte, und deswegen in einem nächsten vertrauten Briefe gegen Cleopatra, die sie um Rath und Hilfe ersuchte, mit den schmerzlichsten Aeußerungen darüber ihr Herz ausschüttete. Cleopatra gab ihr den gefährlichen Rath, sich mitsammt ihrem Sohne nach Egypten auf die Flucht zu begeben, ein Anschlag, dessen Verwirklichung sie auch wirklich in der Art unternahm, daß sie sich selbst und ihren Sohn in zwei Särge eingeschlossen aus der Residenz und aus der Hauptstadt hinausfahren zu lassen veranstaltete, von wo aus schnell dem nächsten Hafensorte zuellend sie zu Schiffe zu entkommen rechnete. Allein die göttliche Vorsehung fügte, daß der ganze Plan durch einen zufälligen Mitwisser mit Namen Sabbion, der bis daher wegen Mitwirkung an der Vergiftung seines Vaters Antipater dem Herodes verdächtig, sich gerade bei dieser Gelegenheit in seine Gunst und Vertrauen zu setzen beabsichtigte, demselben verrathen, und das Flüchtlingepaar bereits im besten Zuge unterwegs, aufgegriffen und nach Jerusalem vor Herodes zurückgebracht wurde, doch so, daß dieser letztere, obwohl im Geheimen dadurch auf das Anerbittlichste gefoltert, schon aus Furcht vor der Rache der Cleopatra sich äußerlich den Anschein gab, als halte er es nicht der Mühe für werth, von der ganzen Sache auch nur eine eigentliche Kenntniß zu nehmen. Wirklich mag Herodes bis dahin alle eigentlichen Rachegebanten noch in seiner Seele zurückgehalten haben, bis er endlich bei Gelegenheit des in dieses Jahr 4065 einfallenden Laubhüttenfestes, an welchem die edle Gestalt des hohenpriesterlichen Jünglings, unter dem erhöhenden Eindrucke eines kostbaren Ornatens und eines bezaubernden persönlichen Anstandes in allen seinen hohenpriesterlichen Opferverrichtungen, die von Bewunderung und Zuneigung erfüllten Herzen des anwesenden Volkes zu förmlichen öffentlichen Zursäuerungen mit sich fortrif, sich derselben nicht weiter erwehren konnte. Darum ließ er, zu einem von Alexandria in Jericho veranstalteten Gastmahl eingeladen, an einem heißen Herbstnachmittage zur Belustigung des hohenpriesterlichen Jünglings anfangs in seiner Gegenwart von seinen Bediensteten in einem benachbarten Bassin allerhand Schwimmkünste zum Besten geben, und als sich hierauf Aristobulus selber durch das Beispiel und Zureden der Anwesenden verleiten ließ, zu seiner eigenen Erfrischung ebenfalls ein Bad nehmen zu wollen, so wurde ihm in Herodes' Auftrage von denselben, ihn gleichsam zum Scherz untertauchend, der Kopf so lange unter Wasser gehalten, bis er richtig ertrunken war.